Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 12

Artikel: Charles Giron

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Charles Giron. Die Rebelfrauen.

(Museum in Vivis).

der Weizengrat nicht gab, verdiente der Mann auf den großen Bauplätzen . . . Aber es war ein Rummer, Maries Riederkunft!

Bor fünf Jahren, als Marieli ankam, Herrgott, was stund er da aus, bis es hieß: "Glücklich überstanden, aber sehr schwach." Da war der klugen Frau Zwygart das heimliche Lächeln in den Wangen für drei Wochen versgangen. Und noch lange nachher blieb sie bleich. Dann kamen die Mutterpflichten. Mit wieviel Sorgen und Wachen, mit wieviel Plaudern und Rosen brachte sie die Rleine vorwärts, dis sie lächelte, dis die Zähnchen durchsbrachen, dis die Rede kam und das Gehen! Welche Liebe, dis die Rleine so lieb und anhänglich wurde, wie sie nun war! Zwygart hatte seine Frau der Mutter gerühmt, und sie lobte ihn dafür: "Schön von dir, daß du es einsiehst; nicht jeder wird es inne, was eine gute Frau doch ist!" Als ob einer das nicht sehen könnte! Nicht sehen müßte!

Bor drei Jahren kam der Hansli. Da ging alles viel leichter und das Kind lernte einen Monat früher gehen und sprechen als Marieli. Er ist ein gesunder, blonder Junge. Der Vater war herzlich froh, als keins der Kinder einen

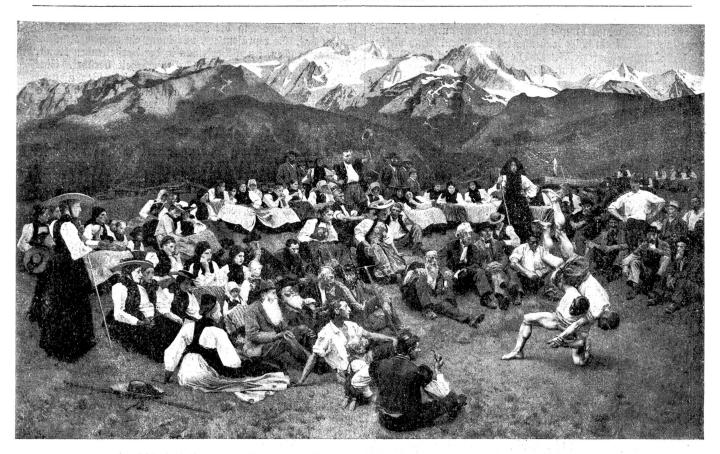
roten Schopf mitbrachte. Als Schuljunge litt er etwa darunter. Run, die zwei würden sich schon durchsehen und die Blager niederringen, auch wenn sie Rotschöpfe wären. Besser ist's aber immerhin, daß sie blond sind.

Und nun kommt das Dritte! Es schien viel schlimmer zu sein als beim ersten. Kam das Kindbettfieber? Berlor sie viel Blut? Ihn schauderte. Er sah sie wieder vor sich in der schwach erhellten Stube, bleich, unfäglich leidend. Er hörte sie seufzen in bangen Lauten — ganz beutlich: Sans! Sans!" Erschroden fuhr er auf: es war der Fenster= laden unten an der Scheunenwand; er narrte ihn schon mehrmals. Schlaftrunken blickte er um sich. Da redete jemand: "Zwygart, es ist zwei Uhr. Du bist an der Reihe!" Zwygart sprang auf. Als er am Gewehrrechen vorbeischritt und seine Patronentasche hangen sah, fuhr ihm wieder in den Sinn: "Wenn sie ftirbt . . . " Er trat burch das offene Einfahrttor und blidte zum Löwen, wo des Sauptmanns Fenster unheimlich rot glühte. Der Löwen glich einem Teufelskopf, der mit einem Auge nach dem Brudftod blinzelte.

(Fortsetzung folgt.)

💳 Charles Giron. 💳

Der fürzlich verstorbene Genfer Maler Charles Giron gehört zu den seltenen Künstlern, die in raschem Anstieg den Gipfel des Erfolges und des Ruhmes erklommen und die schon zu ihren Lebzeiten die allgemeine Anerkennung ihres Talentes im In- und Auslande genossen haben. Bern hat das Glück, einige seiner bedeutsamsten Werke zu beher- bergen; darum mögen hier einige Bemerkungen über den Künstler und seine Arbeiten am Platze sein.



Charles Giron. Die Schwinger.

(Museum in Bern).

Charles Giron wurde am 2. April 1850 in Genf ge= boren. Er absolvierte seine Künstlerstudien an der Ecole des Beaux-Arts in Paris, wonach er sich zunächst fast aus= schließlich dem Porträt widmete. Er erwarb sich hierbei die ungewöhnliche Fähigkeit, menschliche Büge in schier photographischer Treue und mit einer erstaunlichen Leichtigkeit wiederzugeben, wie wir sie 3. B. an seinem Schwingerbild bewundern. Seine Porträt sind in ganz Europa zerstreut. Er lebte jahrelang in Baris, dann 6 Jahre lang in Cannes, um dann 1896 in der Schweiz endgültig seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Er machte sich hier mit außer= gewöhnlichem Eifer ans Studium des Gebirges und durchstreifte sommerlang mit seinen Malgeräten und Skizzier= buchern die Umgebung des Dorfes Salvan am Fuke des Dent-du-Midi, wo zur gleichen Zeit sein nachmaliger Freund Edouard Rod den berühmten Roman "La-Haut" schrieb. Die reifste Frucht dieser Studienzeit ist das Gemälde "Cime de l'Est", das einen Gipfel der ihm liebgewordenen Berg= gruppe darstellt. Das Bild war 1900 an der Pariser Weltausstellung. Dieses intensive Studium der Berge machte ihn zum Beherrscher der Gebirgslandschaft. Er reiht sich als Alpenmaler würdig der Genfer Schule der Didan, Calame und de Meuron an. Sein Können als Darsteller der Hochgebirge feierte später Triumphe im Schwingerbild.

Zu seiner alten Liebe, dem Porträt, zurückehrend, malte er dann Bolkstypen der Berge. Er verstund es ausgezeichnet, die Seele und den Charakter des Landvolkes darzustellen. Es entstanden die Werke "Paysans et paysage", heute im Museum zu Lausanne, "Die Unterwaldnerin", im Museum zu Chauxsde-Fonds, und "Die Walliserinnen", in Basel. Die Bilder zeichnen sich durch ihre Leichtigkeit des Ausdruckes und ihren Farbenreichtum aus.

Schon frühe offenbarte sich seine Borliebe für das großzügige bekorative Gemälbe. Sein ältestes Bild großen

Formats, "Enfant de Bacchus" (im Genfer Museum) aus dem Iahre 1882, bezeugt schon diese Prädestination zur figurenreichen Komposition. Sein späteres Werk "Die beiden Schwestern" (1882) erregte Aufsehen sowohl durch seinen großen Umfang als auch durch das ungewöhnliche novellistische Thema: eine Frau aus dem Bolke erkennt in einer Dame, die in einer vornehmen Equipage fährt, ihre Schwester. Das Bild hängt in einer Gemäldesammlung in Paris. Ein Werk aus der Pariser Epoche ist das großsformatige Figurenbild "Le Modèle" im Berner Museum.

Den meisten fremden Bundesstadtbesuchern ist das große Wandbild "Die Wiege der Schweizerfreiheit" bekannt, das die Innenwand des Nationalratssaales schmückt. Es stellt den Vierwaldstättersee und seine Ufer, vom Seelisberg herab gesehn, dar. Das Rütli, der Urnersee und das gegenüberliegende Schwyzeruser liegen in einer gleißenden Sonne da, ungemein lieblich und anziehend. Die Farbensglut des Riesengemäldes erfüllt den ganzen Saal. Es entströmt ihm ein warmer Hauch heller, freudiger Vaterlandssliebe, die genährt ist von der unvergänglichen Schönheit der Natur.

Die symbolischen Frauengestalten in den leichten Wölklein, die über dem Rütli und dem See schweben, haben vielsach Anlaß zu kritischen Bemerkungen gegeben. Viele empfinden diese Symbolik als unnötig und störend. In einem andern dekorativen Gemälde mit ähnlichem Thema hat er die Nebelfrauen kräftiger betont und sie zu Trägerinnen der Idee gemacht. Das Gemälde, "Les Nuées", hängt im Museum zu Lausanne.

Ebenfalls im Besitze der Eidgenossenschaft ist das Schwinger Bild. Das Berner Museum, dem es anvertraut wurde, konnte ihm leider keinen Saal zur Verfügung stellen, der ihm die nötige gute Beleuchtung gibt. So geht das Beste an seiner Wirkung verloren. Die ganze Gesellschaft von sonntäglich gekleideten Berglern, die mit Ausmerksams

feit einem Schwingerkampfe zusieht, bekommt durch das kurze matte Oberlicht ein schier leichenhaftes Aussehen. Auch dieses Werk wurde lebhaft kritisiert. Die Romposition des Bildes weise große Mängel auf. Die Schönheit der im Alpenglühen leuchtenden Berggipfel lenke zu sehr vom eigentlichen Thema ab. Natur und Menschen seien nicht eins. Die Zuschauergruppen seien zu steif und schematisch hingesetzt, namentlich störten die hölzernen und toten Figuren im Mittelgrunde. In der Tat fehlt bei den meisten Gestalten die innere Einstellung auf den Handlungsmittelpunkt. Daß von diesen mehr als hundert Menschen alle so gemütsruhig dasihen und ohne mit einer Wimper zu zuden die spannende Situation auf sich wirken lassen, das glaubt dem Rünstler niemand. Die Psinche der Volksmenge scheint den Maler hier ganz und gar nicht interessiert zu haben. Dafür hat er mit unvergleichlicher Runft die einzelnen Typen porsträtiert. Die Gestalten im Vordergrund sind so großartig scharf und lebenswahr erfaßt, daß man nur bedauert, daß dieser Aufwand an Rraft und Rönnen nicht für ein anderes Thema aufgespart wurde. Giron fehlte die moderne im= pressionistische Schulung, die für die Sonthese von Form, Farbe und Bewegung die zutreffenden Ausdrucksmittel gefunden hat. Er repräsentiert, wie kaum ein zweiter Künstler so ausgesprochen, jenen Berismus in der darstellenden Kunst, der die äußerste Grenze der Naturwahrheit berührt. Eine riesige Auffassungskraft und Schärfe in der Beobachtung gibt sich darin kund; aber sie kann ein modern geschultes Auge nicht vollständig befriedigen, weil dieser Kunst das Bersönliche des Künstlers sehlt, das die Brücke schlägt vom Kunstwerk zur Seele des Betrachters.

Giron hat aber, wie bereits gemelbet, in hohem Maße die Anerkennung seiner Zeitgenossen gefunden. Zahllose Auszeichnungen brachten ihm seine Werke an den internationalen Ausstellungen in Baris und München und anderswo ein und 1900 wurde ihm die außerordentliche Ehrung zuteil, daß er die Präliminar-Jury der internationalen Kunstausstellung in Paris präsidieren durfte. Er hat dann auch den Bericht über die Ausstellung redigiert.

Auf einen eingehenden Aufsat über den Künstler und sein Lebenswerk von Jules Cougnard im Januarheft der prächtigen Genfer Zeitschrift "Pages d'Art" sei hier empfehslend aufmerksam gemacht.

Dor dem Armenhaus. #

Von A. Attenhofer.

Alte Männer niden mit den weißen Röpfen. Alte Bäume wiegen grune Wipfel. Jene neigen sich im Sonnensegen; Diese heben voll zum Licht die Gipfel.

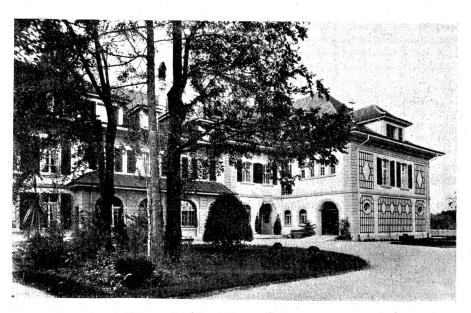
Die Alten:

Liebe Sonne, deinen warmen Frieden Träuf auf unsre abschiedsdurstigen Leiber. Friede sei der Seele bald beschieden, Die hinüber will zu Ruh und Schweigen. Die Bäume:

Deinen Glanz seit grauen hundert Jahren Trinken wir zu Wachsen und Gedeihen; Deinen Segen mögen wir erfahren Rauschend noch für kommende Geschlechter.

Und der Sonne urzeitaltes Schweigen Streichelt weiße Haare, grüne Bäume: "Träumt nur weiter, beide, eure Träume, Freuend euch an meinem goldnen Reigen.

Auch mein Glanz wird einst zur Rüste gehen, Neue Sonnen werden auferstehen, Werden streicheln neuer Welten Schäume: Nidend weiße Röpfe, wiegend grüne Bäume."



Die neue Anstalt "Gottesgnad" in Beitenwil.

Die neue "Gottesgnad"= Anstalt in Beitenwil.

In aller Stille mitten in der Rriegszeit ift ein Werk schöner Gemeinnütigfeit und Nächstenliebe entstanden. Mit einem Rosten= aufwand von zirka 300,000 Fr. wurde in den Jahren 1914 und Mutteranstalt die "Gottesgnad"=Asple für unheilbare Rrante, eine Stiftung der bernischen Landeskirche, die heute schon sechs Filialanstalten führt, in Beitenwil bei Rubigen zu einem stattlichen Doppelbau um- und ausgebaut. Der alten Anstalt, einem altpatrizischen Landhaus aus dem 18. Jahrhundert mit schönen Formen und einem neuzeitlichen Saalanbau, wurde nach den Planen der Architetten Ribi & Salchli in Bern ein schöner Neubau angefügt, der für